

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 11

Artikel: Verbesserte Jacquardkarte

Autor: S.T.Z.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einrichtung zur Beseitigung der Chorstreifen

von Heinrich Franke in Mörs.

D. R.-P. Kl. 86. Nr. 101,975.

In Jacquardgeweben mit kurzer Grundbindung entstehen öfters sogen. Chorstreifen, die dem Gewebe ein faltiges, bzw. welliges Aussehen geben. Dieselben sind auf die ungleichmässige Spannung der benachbarten Kettenfäden zurückzuführen.

Um solche Chorstreifenbildung zu verhüten, werden sämtliche Kettenfäden vor und bei dem Ladenanschlag mittelst einer Schiene in eine Ebene gebracht.

Hinter der Weblade *c* ist unterhalb der Kette über die ganze Kettenbreite hinwegreichend, eine Schiene *g* senkrecht verschiebbar angebracht. Es ist zur Verminderung der Reibung oben ein Glasstab *s* eingelegt. Etwa 1—2 cm vor der Anschlagstellung der Lade *c* wird die Schiene *g* so viel angehoben und gegen die Kettenfäden gedrückt, bis sämtliche Fäden in eine Ebene gebracht sind.

Die Verschiebung der Schiene wird durch gelenkig mit derselben verbundene Stelzen *k* herbeigeführt, welche unten im Maschinenstellort oder am Fussboden drehbar befestigt sind. Bei der Vorbewegung der Lade *c* wird dadurch die Schiene *g* mit dem Glasstab *s* gehoben. Beim Ladenrückgang senkt sich die Schiene *g* wieder so weit, dass die freie Fachbildung nicht gehindert wird.

B. T. Z.



„Schweizerischer Vermittler für Export und Import“.

Die Zahl der in Zürich erscheinenden Zeitungen hat durch den vor kurzer Zeit von der „Ersten internationalen Adressen-Verlagsanstalt Zürich“ herausgegebenen „Schweiz. Vermittler für Export und Import“ eine weitere Vermehrung erfahren. Es ist diess eine Zeitung, welche die Hebung des direkten Geschäftsverkehrs durch Beschaffung von Agenten, Vertretern, Bezugsquellen und Abnehmern der schweizerischen Produktion im In- und Auslande, sowie in den überseeischen Staaten zum Ziele hat. Zu diesem Zwecke

werden Gesuche für Agenten, Vertretungen und Lieferanten für alle Branchen im „Vermittler“ ausgeschrieben und ferner durch direkte Unterhandlung der Anstalt selbst oder deren Vertreter besorgt. Nebenbei werden wir durch gediegene Artikel über den jeweiligen Stand der schweizerischen Hauptindustrien und deren Absatzgebiete stets auf dem Laufenden gehalten. Dass dabei auch die Seidenindustrie in gebührende Berücksichtigung gezogen ist, versteht sich von selbst. So finden wir z. B. im vorliegenden Rezensionsexemplar einen interessanten Bericht über die Absatzgebiete der schweizerischen Seidenfabrikate im Jahre 1898 vor. Jeder Fabrikant, der seinen Absatz in dieser oder jener Richtung hin vergrössern möchte, wird durch die Ausschreibungen im „Vermittler“ seinen Zweck auf die denkbar einfachste Art erreichen. Das Abonnement auf dieses Blatt darf deshalb allen Interessenten bestens empfohlen werden, um so mehr, da bei Inanspruchnahme der Dienste der Anstalt die Abonnenten bedeutende Begünstigungen geniessen und überdiess der Preis von Fr. 5 per Jahr im Vergleich zu den vielen Vortheilen ein geringer genannt werden darf.

J. M.



Verbesserte Jacquardkarte.

Eine Jacquardkarte, deren Warzenlöcher mit über den Kartenrand hinweggreifenden Verstärkungsblechen versehen sind, wurde Herrn Bruno Kohleder in Greiz, unter Nr. 119,829 durch Vermittlung von Richard Lüders, Görlitz, Patentanwalt, gesetzlich geschützt. Dieser Erfindung wird in beteiligten Kreisen ein lebhaftestes Interesse entgegengebracht. Dieselbe soll nämlich einem alten Uebel abhelfen, das jedem in der Praxis Stehenden nur zu gut bekannt ist, indem durch diese Verstärkungsbleche alle bei den Warzenlöchern sich ergebenden Missstände beseitigt werden. Die zahlreichen Anfragen, die bei dem Erfinder eingelaufen sein sollen, bezeugen, dass man überall in den beteiligten Kreisen dieser Neuerung die regste Beachtung schenkt. Bei längerem Gebrauche einer Jacquardkarte war es seither bekanntlich unvermeidlich, dass die Warzenlöcher weich wurden und ausrissen, wodurch dann jedesmal Reparaturen an der Karte nöthig wurden, welche schon wegen der dadurch entstehenden Kosten, hauptsächlich aber wegen der Zeitverluste, für den Arbeiter und Fabrikanten gleich schädigend wirkten. Diess besonders in Fabriken, welche keinen eigenen Kartenschläger haben, oder weit von einem solchen entfernt sind. Beim Arbeiten mit Karten, bei denen die Warzenlöcher weit geworden

waren, entstanden meistens in Folge ungenauen Anliegens auf dem Cylinder viele Webfehler, indem die Karte nicht mehr genau an die Nadeln ansetzte. Alle bisher zur Bekämpfung dieser Uebelstände getroffenen Vorkehrungen beseitigten dieselben nicht, so dass man sie schliesslich als unabänderlich rechnete. Durch diese Neuerung werden alle diese Schwierigkeiten beseitigt, und zwar in der Weise, dass die Warzenlöcher rings herum mit einem Blechrand umgeben sind, welcher durch ein einfaches mechanisches Verfahren mit dem Kartenblatt unlöslich verbunden ist. Dieser Blechrand erzeugt keine merkliche Erhöhung auf der Blattfläche und wird auch mit diesem zusammen herausgeschlagen, so dass das Warzenloch im richtigen Verhältniss zu den Nadellöchern steht. Durch die geradezu verblüffende Einfachheit, mit welcher das Verstärkungsblech am Blatt befestigt ist, wird die Herstellung der Karten in keiner Weise verlangsamt, und stellen sich selbige auch nur um ein Geringes theurer als die Karten, was im Verhältniss zu dem sich ergebenden Nutzen gänzlich verschwindend ist. Die Verstärkungsbleche sind nicht nur anwendbar bei Jacquardkarten der Greizer Branche, sondern auch bei allen andern Pappkarten der Jacquardweberei.

Die neue Erfindung ist bereits in Greizer Fabriken auf ihren praktischen Werth hin geprüft und von hervorragenden Fachleuten für durchaus zweckmässig und vollkommen befunden worden, so dass anzunehmen ist, dass sich dieselbe bald in weitesten Kreisen einbürgern wird.

S. T. Z.



Handel und Kirche.

(Schluss.)

Zum Schluss möge es dem Verfasser, auch auf die Gefahr hin, für einen Mucker gehalten zu werden, vergönnt sein, mit wenigen Worten auf ein weiteres Beispiel der zwischen Handel und Kirche bestehenden Harmonie aus der neuesten Geschichte hinzuweisen. In vielen Kreisen gehört es zum guten Ton, über die kirchlichen Missionen und ihre Erfolge zu spotten. Worin mag wohl die erste Lehre eines Missionars bestehen, wenn er auf eine gottverlassene Insel oder Halbinsel kommt, deren Bewohner sich ihm sofort als geschworene Feinde aller Textilindustrie vorstellen? Er wird sie ermahnen, ihre Blösse sittsam mit Kattunen zu bedecken und ihren Körper durch eine zweckmässige Kleidung gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Den Häuptlingen aber wird er zur Vermehrung ihrer Würde den Cylinderhut wie eine Krone auf den Kopf setzen. Er wird ihnen ein häusliches Leben empfehlen

und sie mit dem Nutzen dieses und jenes unentbehrlichen Bedarfsartikels eines primitiven Hauswesens bekannt machen. Damit legt er den ersten Grund zu seinem Verkehr mit den Eingeborenen und zu einem Handelsverkehr mit seiner Heimat, der er mittheilt, gegen welche Naturprodukte die benötigten Waaren umgetauscht werden können. Dann wird er seine Schützlinge lesen, schreiben, rechnen und arbeiten lehren und die erforderlichen Bücher, Hefte, Bilder, Tafeln, Federn und Handwerkszeuge durch seine Missionsgesellschaft bestellen. Er wird ihnen keinen Schnaps zu trinken geben, aber zeigen, wie ein gottgefälliges Leben mit harmlosen Vergnügungen und Spielweisen, mit äusserem Schmuck und Zierrat wohl verträglich ist. Mit einem Wort, die junge Gemeinde von Naturmenschen wird durch den Prediger und Lehrer langsam zu den Bedürfnissen der Kulturmenschen herangezogen und wird durch ihr geordnetes, arbeitsames Leben zu einem bescheidenen Wohlstand gelangen, der ihr erlaubt, sich im Wege des Tauschhandels die neuen, ihr lieb gewordenen Bedürfnissartikel zu verschaffen. Der geschäftliche Verkehr des früher unbekanntes Landes der Insel mit dem Geburtsland des Gottespredigers nimmt stetig zu und was aus dem ersten Lententuch, dem ersten Keim eines solchen Exports, sich weiter entwickeln kann, das ist bei der hochfeinen Firma England in London zu erfragen, welche die geschäftlichen Erfolge ihrer frommen und zugleich merkantilen Vorposten bei den Wilden gar wohl zu schätzen weiss. Die kirchliche Mission braucht den Handel, um im Verein mit der Predigt die Sitten der Heiden zu reinigen, zu mildern, zu verfeinern. Der Handel braucht die kirchliche Mission, um seinen Waaren Eingang zu verschaffen. Man hat, um die Zwecklosigkeit der Missionen darzutun, die drollige Geschichte vorgebracht, dass ein Schwarzer viermal bei verschiedenen Missionären sich habe taufen lassen und jedesmal als Taufgeschenk ein Stückchen Kaliko mit Dank und Schmunzeln entgegengenommen habe. Nun hatten aber die Missionäre wegen wachsenden Andrangs von Täuflingen sich genöthigt gesehen, successive die Länge des Tuches zu kürzen. Ueber die Knauserei der Kirche erbittert, habe nun der Schwarze erklärt, da das Tuch immer kürzer werde, rentiere sich das Tauen nicht mehr für ihn; er sei genug getauft, er werde nicht mehr kommen. Die Geschichte braucht nicht erfunden zu sein, sie kann sogar wahr sein. Doch gegen die Mission der Kirche beweist sie nichts, wohl aber für uns, dass mit der christlichen Mission der kaufmännische Geist bei den Wilden seine Einkehr hält, dass kirchlicher Sinn und kaufmännischer Kalkül sich wie Ursache und Folge